

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,

bei der Post und den auswärtigen Commanbiten  
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:

Markt, Luchlaube Nr. 9 (A. Seidrich).

Insertions-Preis:

für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder  
deren Raum 10  $\frac{1}{2}$ .

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N<sup>o</sup> 196.

Hirschberg, Freitag den 24. August.

1883.

## Arbeiterfrage und praktisches Christenthum.

(Aus einer Rede Dieze's.)

Die gottlosen Phrasen, mit denen man glaubt, die Sonne der Wahrheit vom Himmel herabreißen und in einem Meere von allerlei Einbildungen ersäusen zu können, hasse ich; die christlich klingenden Phrasen, hinter denen keine ehrliche Ueberzeugung und keine That steht, sind mir zum Ekel. Der Apostel Jacobus schreibt: „Der Glaube, der nicht Worte hat, ist todt!“ und Luther sagt: „Der Glaube ist immer im Thun, Arbeiten und Schaffen begriffen.“ Trotzdem hört man behaupten: Der Glaube (das Christenthum) solle in den vier Wänden bleiben und sich nicht in's öffentliche Leben, in Politik, Handel und Wandel, wirtschaftliche Angelegenheiten, sociale Verhältnisse u. hineinmischen. Aber der Abgeordnete Bebel sagte einmal im Reichstage: „Wenn erst einmal die Autorität im Himmel erschüttert ist, dann wird auch die Autorität auf Erden bald ein Ende haben; haben wir es erst einmal zum Atheismus im Volksleben gebracht, dann werden wir es ganz bald auch zum Republikanismus und Socialismus bringen.“ M. H., der Abgeordnete Bebel ist sich klar, er weiß, was er will, und ich habe ihn immer für einen offenen, in seiner Weise ehrlichen Mann gehalten. Er hat es begriffen, daß die Kraft des Christenthums, so lange sie für das Volksleben in Geltung ist, der Erreichung seiner Ziele im Wege steht. Wenn es aber Leute giebt, die mit den Bestrebungen des Abgeordneten Bebel und seiner Freunde nicht einverstanden sind, sondern glauben, daß sie vom Uebel sind, und sie haben doch in Bezug auf das Christenthum dieselbe Stellung, streben ebenfalls, dasselbe aus der Öffentlichkeit zu verdrängen, so habe ich für solche Leute nur das Wort: „Herr,

vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ denn diese arbeiten für die Socialdemokraten. Allerdings hört man ja versichern, daß die üblen Zustände im Leben ohne das Christenthum mit den Hilfsmitteln der Bildung, Aufklärung, Moral und Humanität zu beseitigen seien. Wenn ich Derartiges lese oder höre, so fällt mir jener Professor bei Heinrich Heine ein, der mit den Fehern seines Schlafrockes die Lücken des Westensbaues zustopfen wollte. Es ist ja sicherlich etwas Schönes um Bildung, Aufklärung, Moral und Humanität, aber es muß auch etwas dahinterstecken, darf nicht bloßes Phrasengeklänge sein. Wer von Bildung schwätzt, ist noch lange kein gebildeter Mann. Es giebt auch Bilder, die mit Wasserfarben gemalt sind, die können die freie Luft, Sonnenschein und Regen nicht vertragen. Und die Humanität? Die kann ich gar nicht hoch genug loben, denn Humanität bedeutet die Pflicht, dem Nebenmenschen in Noth und Elend beizustehen. Ich erinnere Sie an das Gleichniß vom barmherzigen Samariter. Da sehen Sie, was man unter Humanität zu verstehen hat. Wenn aber dieselben Leute, die von Humanität schreiben und reden, ein Thier in Purpur und köstliche Leinwand kleiden, ein Bestie, wie dem Gorilla im Berliner Aquarium, einen eigenen Vivreebedienten halten und mit demselben in einem prächtigen Landauer spazieren fahren lassen, während Hunderte von Wittwen und Waisen in ihrem Elende vergessen werden, so ist das keine Humanität, sondern Bestialität.

Leute, die anders handeln, als sie reden, kann man nicht für tüchtige Leute ansehen. Wer der Ansicht ist, daß allein durch das Christenthum eine tüchtige, richtige und des Menschen allein würdige Ueberzeugung begründet werden kann, — daß allein im Christenthum die Sittenvorschriften für das Leben, für jede private

und öffentliche Form und Bethätigung desselben derartig sind, daß sie besser nirgends gefunden werden können, der muß als ehrlicher Mann auch darauf aus sein, daß seine Ueberzeugungsweise auch in seiner Handlungsweise zum Ausdruck kommt. Das Christenthum aus dem Volksleben zu verdrängen, das ist ganz dasselbe, als wenn man dem Menschen das Herz aus dem Leibe reißt, oder die Sonne aus dem Weltall entfernt. Das beweist der ganze Lauf der Weltgeschichte.

Ich erinnere Sie an Italien. Der Staatsmann Cavour sagte, man könne mit dem Vaterunser, d. h. also mit dem Christenthum, ein Volk nicht regieren, und einer seiner Nachfolger, Visconti Venosta, machte sich des Wortes schuldig: „Gott“ sei in der Politik lächerlich geworden. Nun, die Zustände in Italien zeigen, wie weit man mit solchen Grundätzen kommt. Hören Sie, was darüber geschrieben wird:

„Die Lage der Arbeiter in Italien ist überaus trostlos. Es werden in der Industrie beschäftigt 1700000 Frauen und 1380000 Männer, welche durchschnittlich bei dem Arbeitstage von 14 Stunden etwas mehr als die Hälfte des Lohnes erhalten, der für gleiche Leistungen in Frankreich und der Schweiz gezahlt wird. Mehr als ein Drittel der Bevölkerung beschäftigt sich mit Ackerbau. Hier ist das Elend am größten und auf dem brennenden Herd dieser Nothstände bereitet sich unfehlbar das Feuer der socialen Revolution vor. Der Lohn der Fabrikarbeiter ist nicht besser. Dabei müssen sie, nach einer Mittheilung der „Kölnischen Zeitung“, für das Pfund Salz 1 Mark bezahlen. Das ist das vom Christenthum freie Italien.“

Ich nenne Ihnen auch Frankreich, in dem sie schon wiederholt Gott für „abgesetzt“ erklärt haben. Erst dieser Tage ist das neu errichtete Standbild

## Mount Royal.

Roman von M. E. Braddon.

Nachdruck  
verboten.

(Fortsetzung.)

„Wie gefällt Ihnen Stella Mayne?“ fragte Belham etwas später.

„Ich bin von ihr entzückt. Sie ist die liebenswürdigste Schauspielerin, die ich je gesehen habe; nicht die bedeutendste, denn ich kenne einige, die sie an Talent weit übertreffen; aber es liegt ein namenloses Etwas, ein unbeschreiblicher Zauber in ihrer Erscheinung. Ich wundere mich nicht, daß sie so en vogue ist. Ich muß mich nur wundern, daß der Major mir so lange das Vergnügen vorenthalten konnte, sie zu sehen.“

„Sie könnten das Stück also noch einmal sehen?“

„Gewiß — auch noch ein drittes Mal. Es ist so poetisch — es versezt Einen in eine ganz neue Welt!“

„Sie hat sehr hübsche Füße und eine wundervolle Büste, nicht wahr?“ murmelte Fritz Belham; aber auf diese frivole Bemerkung gab ihm Miß Courtenay keine Antwort.

Ihre Seele ging ganz in der Scene vor ihr auf — der mythische Wald, wohin Psyche jetzt mit ihrem göttlichen Liebhaber gewandert war. Das Dunkel einer Nacht auf dem griechischen Archipel — Veuchttäfer floßen hin und her zwischen den Fleg- und Olivenbüschen — und in der Ferne erblickte man das schimmernde Meer.

Hier — von ihren eifersüchtigen Schwestern zu der verhängnißvollen Neugierde gereizt — schleicht sich Psyche

mit ihrer Lampe an das Lager ihres schlummernden Liebhabers und schaut auf sein göttliches Antlitz hinab, das hier in Wirklichkeit durch ein rundes, pausbackiges Gesichtchen mit großen, braunen Augen dargestellt wurde. In ihrer freudigen Ueberraschung läßt sie einen Tropfen des Oeles aus ihrer Lampe auf Amors beschwingte Schulter fallen, worauf sie der Gott, durch ihren Mangel an Vertrauen gekränkt, augenblicklich verläßt. Hatte er ihr denn nicht gesagt, daß sie sich nur im Dunkeln sehen dürften und sie nie nach seinem Namen forschen sollte? So endete der zweite Act des Feendramas. In dem dritten befindet sich die arme Psyche in schmachtvoller Gefangenschaft — als Sclavin der Venus, in dem Palast der Göttin auf der Insel Cythere — eine moderne, vornehme Venus, welche ihrer armen Gose das Leben namenlos verbittert, bis der Gott der Liebe zur Hilfe herbeieilt. Und hier, in dem Ankleidezimmer der Göttin, treibt nun der Verfasser seinen Scherz mit all' den Künsten, durch welche die moderne Schönheit fabricirt wird. Hier muß die arme, weinende, verzweifelte Psyche an der Wiederherstellung der Königin der Schönheit arbeiten, deren Reize, sowohl die Gestalt, als die Gesichtszüge, sich sämmtlich als falsch erweisen, von der obersten Locke ihrer Frisur bis zu dem gewölbten Spann unter ihrem mit Juwelen besetzten Köthurn. Während dieser ganzen Scene schwankt Psyche zwischen Lachen und Weinen, bis endlich Amor erscheint, seine Geliebte fordert, seiner Mutter troht, worauf die glücklich Liebenden in einer seligen Umarmung bei electriccher Beleuchtung himmelwärts schweben. Also endet das anmuthige, mythische

Drama — von der ersten Zeile bis zum letzten Worte phantastisch, heiter und leicht angelegt und doch mit einem poetischen Elemente begabt, welches der Pöffe sonst meistens abgeht.

Christabel's Theilnahme war während der ganzen Vorstellung auf das Höchste gespannt geblieben.

„Wie merkwürdig schweigsam bist Du den ganzen Abend gewesen, Jessie!“ sagte sie, als sie ihre Mäntel umnahm; „das Stück hat Dir doch gewiß auch gefallen?“

„Es war nicht übel, aber doch recht nichtsagend nach meiner Meinung. Es mag mir das vielleicht nur so vorkommen, weil mir „Was Ihr wollt“ noch vor-schwebt, wie es Mr. Braudram vergangene Woche in Willis' Saale recitirte.“

„Es erwartet Niemand von einem modernen Lustspiel, daß es so vorzüglich sein solle, wie Shakespeare's Lustspiele,“ entgegnete Christabel; „Du könntest ebenso gut das electriche Licht tabeln, weil es dem Lichte des Mondes nicht gleichkommt. Bewunderst Du das reizende Wesen nicht auch?“

„Welches von den reizenden Wesen?“ fragte Jessie störrisch, indem sie ihren Mantel zuknöpfte.

„Welches! O, Jessie, Du hast doch sonst immer einen so ausgezeichneten Geschmack!“ Miß Mayne selbstverständlich. Es ist mir beinahe unangenehm gewesen, die Anderen anzusehen. Es sind solche gewöhnliche, irdische Geschöpfe im Vergleich zu ihr!“

„Ich bezweifle gar nicht, daß sie sehr vorzüglich sein mag oder daß sie gerade in der Mode ist, was dabei viel zu sagen hat,“ antwortete Miß Bridgeman,



der Republik für die Göttin Frankreichs erklärt worden. Unter dieser Göttin geht es dem Ackerbau und der Industrie jämmerlich schlecht. In Tausenden von Häusern der geringen Leute, namentlich in der Auvergne, befinden sich nicht einmal Fenster. Dagegen hatte es Gambaetta, der von Haus aus keinen Pfennig besaß, in der vom Christenthum freien Republik so weit gebracht, daß er seinem Koche ein Jahresgehalt von 17000 Fracs. zahlen konnte.

Das sind Früchte in unchristlichen Ländern.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

Berlin, 22. August. Seine Majestät der Kaiser und König empfing den Oberhofmarschall, sowie den Geheimen Hofrath Vork zu Vorträgen, ertheilte Audienzen und arbeitete mit dem Civil-Cabinet. Nachmittags unternahm der Kaiser eine Ausfahrt. Später werden die Kaiserlichen Majestäten mit den Königlichen Prinzen und Prinzessinnen, dem Könige von Rumänien und den anderen, zur Zeit noch in Potsdam weilenden Fürstlichen Gästen zur Familientafel bei dem Prinzen und der Frau Prinzessin Wilhelm im Marmor-Palais vereint sein.

Der Kaiser, welchem die Aufregungen in den letzten Tagen ausnehmend gut bekommen sind, beabsichtigt in den nächsten Tagen im Parke von Babelsberg mit Reitübungen auf einem bis dahin noch nicht von ihm gerittenen Pferde zu beginnen, dessen er sich bei den Manövern zu bedienen gedenkt. Es ist dies ein wundervoller Goldfuchs-Wallach mit Namen „Taurus“, der, bisher von einem Stallmeister geritten, wegen seiner vornehmen Haltung und seiner eleganten Gangart in die Zahl der Leibreitpferde des Kaisers einrangirt werden soll. Außerdem werden die Lieblingsreitpferde des Kaisers, die Fuchsstute „Surprise“, die braune Stute „Brunhild“ und auch der Fuchssengst „Alexander“ zu den Manövern mitgenommen werden. Es ist kaum glaublich, welchen Strapazen sich der kaiserliche Herr bei seinem hohen Alter noch tagtäglich unterzieht und voll staunender Bewunderung schüttelt man den Kopf, wenn man sich die Erlebnisse des Monarchen von einem einzigen Tage erzählen läßt. Folgen wir dem Kaiser nach Babelsberg und begleiten ihn beispielsweise am letzten Sonnabend, so finden wir ihn schon von früh Morgens am Arbeitstische sitzen. Am Vormittag folgte er einer Einladung des Commandanten von Potsdam, General-Majors von Hahnke, um bei dessen siebentem Sohne Pathe zu stehen und begab sich dann zu Fuß nach dem Stadtschloß, wo er zunächst die Kaiserin begrüßte und sich darauf Vortrag halten ließ. Derselbe Tag, an welchem im Jahre 1870 das erste Garde-Regiment zu Fuß in der Schlacht bei St. Privat sich unverwundlichen Vorbeers errungen, gab dem Offiziercorps Veranlassung, eine Einladung zum Dejeuner an den Kaiser ergehen zu lassen, die huldvollst angenommen wurde und in Folge deren der Kaiser von 1 bis 4 Uhr Nachmittags in den Räumen des Regimentshauses unter den Offizieren seines Regiments weilte. Gern hätte der Monarch hier noch länger verweilt, doch die Pflicht des Hausherrn rief

ihn nach Babelsberg, wo aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph ein Galadiner stattfand. Raum war dies beendet und die Gäste entlassen, als der Kaiser wiederum den Wagen bestieg, um sich nach dem Neuen Drangeriegebäude zu begeben und dort den eben eingetroffenen König von Rumänien zu begrüßen. Mit diesem setzte sich der Monarch nochmals zur Tafel und erst in später Abendstunde kehrte er nach seinem Babelsberg zurück, um — noch lange und angestrengt zu arbeiten! (N. Z.)

Der Kronprinz befindet sich in vollster Thätigkeit in Hessen. Nach einer Besichtigung der Truppen in und bei Darmstadt, inspicierte er die in und bei Mainz garnisonirenden Armeetheile, besuchte den König von Griechenland in Wiesbaden und ist jetzt in Frankfurt a. M., um auch dort Besichtigungen abzuhalten.

Wie der „Elberf. Btg.“ zufolge in gut unterrichteten Kreisen verlautet, beabsichtigen nicht weniger als vier preussische Corps-Commandeure, und zwar alle aus Gesundheitsrücksichten, ihren Abschied zu nehmen.

Der Oberst-Lieutenant und Bataillons-Commandeur im 1. westpreuss. Grenadier-Regiment von Boguslawski ist zum Commandeur des 9. Infanterie-Regiments ernannt worden.

Viele Zeitungen geben sich den Anschein, als wenn Herr von Schölzer in Rom vergebens gewirkt habe; das ist nicht richtig, denn daß derselbe seine Stellung beim Vatikan voll und ganz ausgefüllt und die volle Zufriedenheit des Reichskanzler erworben hat, mag schon aus dem Umstande hervorgehen, daß er am 17. d. M. zur kaiserlichen Tafel gezogen wurde, nachdem er zuvor noch Sr. Majestät mündlich Bericht erstattet hatte. Wie es heißt, wird Herr v. Schölzer vorläufig noch mehrere Tage in Berlin verbleiben und ist die festgesetzte Abreise wieder verschoben worden.

Wie wenig empfehlenswerth die Auswanderung nach Amerika erscheint, wird in beherzigenswerther Weise durch die dieser Tage erfolgte plötzliche Rückkehr einiger aus dem Städtchen Forbach gebürtiger Familien illustriert, die vor nicht allzulanger Zeit nach Amerika ausgewandert waren und welche man „drüben“ in den besten Verhältnissen glaubte. Sie klagen über Arbeitslosigkeit und Ueberfüllung des Arbeitsmarktes. Angesichts dieser Erscheinung dürfte sich mancher Auswanderungslustige ein wenig besinnen, ehe er sich entschließt, die Heimath zu verlassen und gegen die sehr unsichere Aussicht auf Verbesserung die sichere, wenn auch nicht gerade glänzende Existenz in der Heimath zu vertauschen, ein Tausch, der öfter, als man glaubt, zu Ungunsten des Betreffenden ausfällt.

Wenn jetzt verschiedene Blätter melden, daß die weitere strategische Sicherung der Ostgrenze noch keinen Abschluß gefunden hätte und mehrere Orte an der Grenze mit Feldbefestigungen versehen werden würden, so ist diese Meldung, wie die „Kr.-Btg.“ hört, falsch, dagegen wahrscheinlich, daß noch einige Cavallerie-Regimenter an die Grenze rücken werden. Auch ist der Ausbau der Bahnen nach der Grenze jetzt vollständig fertig gestellt.

Der zweite Tag des Schuhmacher-Congresses brachte nur Verhandlungen über die Schuhmacherbörse. Wichtig ist, was über die Fachschulen referirt wurde: Eine theoretische Ausbildung sei für die jungen Leute unerlässlich zu ihrem weiteren Fortkommen und eine solche ließe sich nur in Fachschulen ermöglichen, während die ebenfalls nützlichen Fachzeitschriften mehr dazu dienen, die Meister und Gesellen auf dem Laufenden zu erhalten. Während aber die Staats- und Localbehörden der Gründung von Fachschulen den denkbar größten Vorschub leisten, durch Subventionen und unentgeltliche Gewährung von Schulräumen u., seien viele Meister selbst zu unverständlich und geben den Lehrlingen nicht Zeit und Gelegenheit, sich besser auszubilden, sondern benützen dieselben bloß als Laufburschen und als Fabrikarbeiter. Redner streifte auch die Frage der Uebersahl der Lehrlinge bei einem und demselben Meister. Dit seien 6—8—10, ja in einem Falle sogar 15 Lehrlinge bei einem Meister beschäftigt.

Wie unter „Frankreich“ an einem Beispiele gezeigt ist, fließen jetzt die französischen Zeitungen von Haß gegen Deutschland geradezu über. Die „N. A. Z.“ giebt diesem Haßgeschrei eine kalte Dusche, indem sie am Schlusse ihres Artikels schreibt:

„Mit vollem Recht gilt hier in verstärktem Maße das Wort im Volksmunde, daß der Teufel, den man zu oft an die Wand gemalt, am Ende in Wirklichkeit erscheint.“

Elfaß-Lothringen. Der kaiserliche Statthalter hat seine Rundreisen im Lande wieder aufgenommen. Die in den ersten Tagen dieser Woche durch den Kreis Weißenburg unternommene Fahrt hat wieder einen recht deutlichen Beweis geliefert, daß die Germanisation auf dem Lande sehr erhebliche Fortschritte gemacht hat. In den sämtlichen 18 Ortschaften, welche der Statthalter berührte, fand ein Empfang statt, wie man ihn in den alten Provinzen kaum patriotischer bereiten kann. Recht bemerkenswerth ist es, daß bereits in einzelnen Dörfern die Reservisten aus der deutschen Armee sich zu Genossenschaften vereinigt haben und einen festen Mittelpunkt für das Deutschtum abgeben.

Rüdesheim. Auf Befehl des Kaisers wird die Leibcompagnie des 1. Garderegiments z. F. zu der Enthüllungsfest des Nationaldenkmals auf dem Niederwald beordert werden, um bei derselben in den historischen Grenadiermützen des Regiments die Ehrenwache zu stellen.

Basewalk. Mit der Tabaksernte sieht es in der Uckermark recht traurig aus. Bei dem fortwährenden Regenwetter steht ein großer Theil der Pflanzen unter Wasser und ist theilweise verfault, so daß die meisten Pflanzungen, wie von verschiedenen Seiten mitgetheilt wird, im günstigsten Falle etwa  $\frac{1}{2}$  einer normalen Ernte liefern dürften, was einer offenbaren Mißernte gleichkommt.

### Frankreich.

Trotz der Verwickelung in China und Madagascar und des mißlungenen Putsches in Spanien ist jetzt das Rachegeheiß größer wie je in Frankreich. Ein sonst ernstes Organ ruft z. B.:

und nicht ein Wort des Lobes vermochte Christabel ihr weiter zu entlocken. Sie — die in Shepherd's Wuth und in der Armuth ausgewachsen war, hatte weit mehr Erfahrungen in der Kenntniß des Bösen, als das Mädchen vom Tamar — sie vermuthete, daß irgend ein böser Einfluß Seitens Stella Mayne's zu befürchten war. Weshalb hätte sonst der Major sich dem Besuche dieses einen Theaters so hartnäckig widersetzt? Weshalb hätte er sonst so grimmig dreingeschaut, wenn von Stella Mayne die Rede war?

### 8. Capitel.

#### Le secret de Polichinelle.

Der übernächste Tag war Donnerstag — und an diesem Nachmittage pflegte Mrs. Tregonell zu Haus zu bleiben und Besuche anzunehmen, an diesem Tage waren ihre kleinen Salons von vier bis sechs Uhr meistens bis zum Ueberfließen mit mehr oder weniger angenehmen Leuten, zum größeren Theile dem schönen Geschlecht angehörig, angefüllt. Die drei Zimmer mit ihrer perspectivischen Abstufung, dem altmodischen Meublement und ihrem Reichthum an wirklich schönen Blumen eigneten sich wundervoll zu einem Plauder- und Nachmittags-theestündchen; sie führten sogar zu leichtem Liebesgeändel, denn es fanden sich nicht selten junge Herren von dem Fitz Pelham-Genre ein, die zwar nicht viel zu sagen wissen, sich aber durch ihren tadellosen Anzug und ebenso tadellose Manieren auszeichnen.

An diesem Nachmittage, welcher Christabel in Folge Angus Hamleigh's Abwesenheit als ein grauer, kalter

Tag erschien im Vergleich zu dem bisherigen Donnerstagen, fanden sich mehr Gäste noch ein als gewöhnlich. Die Saison neigte sich ihrem Schlusse zu. Einige Wenige kamen bereits, um Abschied zu nehmen und Mrs. Tregonell und ihre Nichte von ihren beabsichtigten Reisen in Kenntniß zu setzen; meistens wendeten sie sich dem Engadin oder irgend einem deutschen Badesorte zu, dem einzigen Ort auf Erden, dem sich in dieser Jahreszeit ihre Constitution anbequemen konnte.

„Ich bin genöthigt, noch vor Ende Juli nach Pontresina zu eilen,“ sagte eine ältliche, mit großer Körperfülle begabte Matrone zu Miß Courtenay. „Ich kann im August und September an keinem anderen Orte athmen.“

„Ich sollte meinen, Sie könnten in Boscastle auch sehr gute Luft finden,“ sagte Christabel, über ihren Ernst lächelnd; „der Engadin ist aber gewiß sehr schön!“

„Fünftausend Fuß über dem Meerespiegel,“ sagte die Matrone voller Stolz.

„Ich halte mich gern in der Nähe des Meeres auf, um es zu sehen, zu riechen und das Spritzen seiner Wellen zu fühlen,“ antwortete Christabel.

„Nehmen Sie Ihre Kinder mit nach dem Engadin?“

„O nein, sie gehen alle nach Ramsgate mit der Gouvernante und einem Mädchen.“

„Die armen Kleinen! Und wie traurig für Sie, wenn Sie daran denken, daß all die Bergpässe — eine dreitägige Reise — zwischen Ihnen und den Kindern liegen!“

„Ja, es ist sehr traurig!“ seufzte die Mutter; „sie

lieben aber Ramsgate so sehr, und der Engadin ist der einzige Ort, der sich für meinen Zustand eignet.“

„Sie waren wohl noch nie in Chagford?“

„Chagford? Nein. Was ist Chagford?“

„Ein Dorf dicht bei Dartmoor, mitten in den Bergen von Devonshire. Man schickt Patienten hin, welche gute, stärkende Luft einathmen sollen. Ich kann mir nicht helfen; ich denke, es muß ihnen beinahe ebenso gute Dienste leisten, als der Engadin.“

„Wirklich? Ich habe allerdings gehört, daß Devonshire entzückend sein soll,“ sagte die Matrone, die sich geschämt haben würde, eine genauere Kenntniß ihres Vaterlandes zu verrathen. „Was haben Sie denn aber mit Mr. Hamleigh angefangen? Ich bin ganz erstaunt und enttäuscht, ihn heute nicht zu sehen.“

„Er ist in Schottland“, sagte Christabel und theilte der Dame so viel als nöthig über ihres Verlobten Reise nach Norden mit.

„Wie langweilig und einsam muß es Ihnen sein ohne ihn!“ sagte die Dame theilnehmend, worauf mehrere andere Damen ebenfalls ihr Bedauern aussprachen, darunter die Wittve eines Baronets, eine Ziegenbekannte von Mrs. Tregonell, eine Frau, die nie ein gutes Wort für Abwesende hatte und doch überall hin eingeladen wurde, und die in dem Rufe stand, bessere Diners in kleinem Maßstabe zu geben, als irgend eine andere einzelstehende Dame in London.

(Fortsetzung folgt.)



„Der deutsche Feind! Ja mehr als der Clericalismus ist der Deutsche unser Feind. Habt ihr den herrlichen Brief Antoine's, des Abgeordneten von Metz, an Manteuffel gelesen? Vor Zorn und Freude darüber habe ich Thränen vergossen. Niemals hat ein Pfeiler des germanischen Despotismus mit so entrüsteter, mörderischer Hand einen Backenstreich erhalten. . . . Arme Brüder, redliche und wackere Bevölkerungen, die Ihr mit Eurer Abhängigkeit die Verbrechen und Thorheiten des dritten Bonaparte zahlt, glaubt mir, ganz Frankreich hätte den leider ohnmächtigen Protest des Metzger Abgeordneten unterzeichnet! Die Manteuffel gehen vorüber, aber Ihr werdet niemals zum Fremdling übergehen. Man hat den Boden genommen; die Männer, die Weiber, die Kinder wird man nicht nehmen. Gegen das Recht giebt es keine Verjährung. Ein Tag wird kommen, da wir unser Blut mit dem Euren zu Eurer Befreiung vermengen und die Knochen Bismarck's darob in seinem verfaulten Leichentuche erbeben werden.“

Man könnte ganze Spalten füllen, wenn man alle die wüsten Wuthschreie abdrucken wollte. Doch vorläufig machen sie keinen Eindruck.

#### Spanien.

Die Reise des Königs Alfons nach Deutschland wirkt in Frankreich sehr verstimmend.

Daß für König Alfons die Reise eine beschlossene Sache ist, kann als sicher angenommen werden. Derselbe wird, der Einladung des Kaisers Wilhelm folgend, im nächsten Monat nach Deutschland kommen, um den Manövern des 11. Armeecorps beizuwohnen. Soweit bis jetzt bekannt, gedankt der König am 19. September in Frankfurt a. M. einzutreffen und am nächstfolgenden Tage von dort nach Homburg weiterzureisen, wo ein etwa sechstägiger Aufenthalt, also bis 26. September, in Aussicht genommen ist.

Am meisten ärgert die Franzosen, daß der König Paris nicht berühren will.

#### England.

Die „Times“ ist bekanntlich sehr judenfreundlich. Es drängt sie aber doch zu folgenden sehr nüchternen Bemerkungen den Herren Israeliten gegenüber: „Die Juden in der ganzen Welt werden wohl daran thun, der Thatsache ins Gesicht zu sehen, daß irgend eine tiefe Ursache für die Unpopularität, welche ihre Glaubensgenossen in Rußland zu erdulden haben, vorhanden sein muß. Die Minister müssen ein weitverbreitetes Gefühl in Betracht ziehen, welches sich gegen die Juden geltend macht, weil dieselben sich als Wucherer in dem Lande festgesetzt haben und ein Fall dieser Art stiftet mehr Unheil, als hundert Fälle von Edelmuth wieder gut machen können. Viel von dem, was geschehen ist, mag wieder vorkommen, nicht allein in Rußland, sondern in anderen Ländern, wo die Juden in großer Anzahl angesiedelt sind und würde unerklärlich sein, wenn man die Juden bloß als religiöse Märtyrer betrachtete.“

In Coatbridge (Irland) kam es am Sonnabend Abend zwischen Katholiken und Drangemännern zu einem heftigen Straßenkampf.

Die „Times“ ist wenig erbaut von der von Gladstone ausgesprochenen Absicht, die englischen Truppen sobald als möglich aus Egypten zurückzuführen. Sie ist der Ueberzeugung, daß die Anwesenheit der englischen Truppen die einzige Gewähr gegen Unruhen sei. Die englischen Officiere besäßen keine Controle über die eingeborene Polizei, und im Falle eines Abzuges der englischen Truppen würde kein Europäer seiner Familie gestatten, nur noch eine Woche länger in Egypten zu verbleiben.

#### Süd-Amerika.

Von Retzchay abgeordnete officielle Abgesandte weisen jetzt in Marienburg. Der Zulkönig meldet, daß er von seinen Wunden genesen sei und bittet die Königin und das Parlament, eine erschöpfende Untersuchung über die ihm widerfahrne Behandlung einzuleiten.

#### Provinzielles.

Breslau. Der in der schlesischen Provinzial-Berwaltung beschäftigte Landrath Frhr. v. Nordenflycht ist mit der Verwaltung des Landrathamts zu Preussisch-Holland betraut worden. Die Provinz verliert in ihm eine sehr tüchtige Kraft, die nicht leicht zu ersetzen sein wird.

Biegnitz, 21. Aug. In einer am Sonnabend stattgehabten Versammlung der Vorstände des Pestalozzi-Vereins und der beiden hiesigen Lehrer-Vereine wurde beschlossen, im nächsten Winterhalbjahr ein großes Pestalozzi-Fest zu veranstalten. — Es haben am Sonntag etwa 20- bis 22000 Personen die Gartenbau-Ausstellung besucht. Alle ankommenden Bahnzüge waren überfüllt. Aus Görlitz waren u. A. die Mit-

glieder des dortigen Gartenbau- und Kunstgärtner-Vereins erschienen.

Görlitz. Die General-Kirchen-Visitation, welche wir schon vor einigen Tagen erwähnten, wird erst in den letzten Tagen des Monats September beginnen und so viel jetzt bekannt, die Diocese Görlitz III. (östlicher Theil des Landkreises) betreffen. Eine frühere Zeit würde jedenfalls mit dem Manöver collidiren, zumal gerade die gedachte Gegend bekanntlich stark mit Einquartierung belegt ist.

Lüben, 21. August. Vor dem commandirenden General von Stiehle fand heute die Besichtigung des 1. Schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 4 statt, die zu großer Zufriedenheit ausgefallen ist.

Brieg. Die Ausstellung, für welche die hiesige Landwirtschaftsschule auf der am 5. August in Biegnitz eröffneten schlesischen Gartenbau-Ausstellung den ersten Preis, die goldene Kaisermedaille, erhalten hat, besteht in einem landwirthschaftlich-botanischen Garten und einer Sammlung von Producten aus dem hiesigen Schulgarten.

Fauer, 22. Aug. Der Verein für Geflügel- und Singvögelzucht zu Fauer hat beschlossen, am 1. September c. einen Geflügelmarkt am hiesigen Orte abzuhalten, und fordert auf, denselben recht zahlreich zu besichtigen. Der Verein beabsichtigt, in Fauer einen ähnlichen Geflügelmarkt einzuführen, wie in Lahn ein solcher besteht, und zwar sollen jährlich zwei Märkte, im Frühjahr und Herbst, abgehalten werden.

\* Schönau, 22. August. Ueber den Brand des Kretschams (Besitzer Herr Köhl) in Höhenliebeenthal gehen uns noch folgende Nachrichten zu: Das Feuer war in der Siedekammer ausgebrochen und hatte sich bei der herrschenden Dürre mit rapider Schnelligkeit verbreitet. Obwohl die Orts- und Dominialspritze, die freiwilligen Feuerwehren von Schönau, Schönwaldau und Tiefhartmannsdorf, sowie zahlreiche Böschmannschaften und mehrere Spritzen aus Nachbarorten bald zur Stelle waren, mußten sich die Bemühungen derselben auf Rettung der Sachen und Localisirung des Feuers auf seinen Herd beschränken. Das Vieh konnte gänzlich gerettet werden, nicht so das Mobiliar, von dem der größte Theil verbrannte. Die Entstehungsurache hat noch nicht festgestellt werden können.

Grünberg. Die Wärme der letzten Tage hat das Reifen der Trauben, welches etwas zurückgeblieben war, ersichtlich gefördert und ist auch die erste reife Weintraube (Blauschönedel) bereits geschnitten worden.

Königsbütte. Hier selbst sind innerhalb der letzten vierzehn Tage wiederum 46 Personen an der Ruhr erkrankt, 16 Personen sind der Krankheit unterlegen, 30 Personen waren am Sonntag noch krank. Von einer Abnahme der Epidemie ist leider noch Nichts zu merken.

Waldenburg. Das Rettungshaus für den hiesigen Kreis zu Ober-Hermsdorf ist bereits soweit fertig gestellt, daß Anfang October c. seine Eröffnung stattfinden kann. Es werden 60 Kinder in demselben Unterkunft finden.

Hainau. Die Vacanz der Pfarrstelle in Merzdorf dauert nach dem Tode des verdienstvollen Seelsorgers Morgenbesser leider fort, obgleich baldige Wiederbesetzung ebenso in den Wünschen der Gemeinde, als der Kreis-Geistlichkeit liegt, welche durch die gleichzeitige Vacanz des Diaconats in Goldberg mit Vertretung sehr in Anspruch genommen ist.

Sprottau. Zum Director des hiesigen Real-Gymnasiums wurde Herr Oberlehrer Dr. Schwentenbecher aus Glogau gewählt.

Frankenstein. Bei Anwesenheit der hohen Protectorin der hiesigen Diaconissen-Anstalt, Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Albrecht von Preußen, fand am letzten Sonntage in der hiesigen evangelischen Kirche die feierliche Einsegnung von 13 Schwestern des hiesigen Mutterhauses für das Diaconissenamt statt.

#### Locales.

— Schon an anderer Stelle haben wir erwähnt, wie plötzlich ohne allen Grund sich in den französischen Blättern ein Haß gegen Deutschland kundgiebt, den wir nur noch wiedergefunden haben in den Tagen vor dem Ausbruche des letzten Krieges. Die einzige Erklärung ist, daß die Franzosen sehr wohl fühlen, daß sie in Deutschland zwei Parteien haben, welche für sie arbeiten, die Socialdemokraten und die Fortschrittspartei. Die Socialdemokraten haben schon wiederholt offen ihre Sympathien mit den französischen Communisten ausgesprochen und viele deutsche Fortschrittsblätter schielen, trotzdem sie durch ihre Loyalitätsphrasen die dumme Menge an der Nase herumführen, gern hinüber nach den republikanischen und kirchenfeindlichen Einrichtungen des Nachbarlandes. Es würden dann bei einem Kriege, der allerdings über Europa sich auszudehnen Aussicht

hat, sich die revolutionären und unchristlichen Parteien verbünden zu einem großartigen Kampfe gegen Alles, was monarchisch organisiert und christlich heißt. Solch ein Kampf, sagt ein hervorragendes Berliner Blatt, würde auf gesunden Grundlagen beruhen und kann allen rechtlich denkenden Menschen nur willkommen sein, denn er bleibt der einzige Weg aus aller Unklarheit, Heuchelei, Lüge und Ertückung unserer socialen Verhältnisse herauszukommen und die Lage unserer Kinder und die Zukunft Europas in sichere und klare Bahnen zu führen; daß die jetzigen Zustände fast unhaltbar sind, wird von allen Denen anerkannt, die mitten im Volke leben und wirken.

s- [Ausstellungsfest.] Das am Abend des 22. d. M. vom Ausstellungs-Comité zu Ehren der Aussteller arrangirte Fest erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Ueber 2000 Personen füllten die Restaurationshallen und deren Umgebung. Da der Bedarf an Sitzplätzen übergroß war, wurden solche der primitivsten Art aus Tonnen und Brettern improvisirt. Die Campionreihen, vor Allem die durch bunte Lampen illuminierten Blumenboquets, boten einen prächtigen Anblick. Das Hauptmoment der Illumination bildete das gleichzeitige Abbrennen verschiedenfarbiger bengalischer Flammen, die dem Ausstellungsplatz Tageshelle verliehen. Dem Concerte der Stadtcapelle waren die Vorträge eines Breslauer Komikers eingereiht, die hellen Beifall herausforderten.

Während der Pausen toastete Herr Commerzienrath Mendel aus Schmiedeberg auf den vielbelasteten und unermülich thätigen Vorsitzenden des Comité's, Herrn Fabrikbesitzer Linke, der Letztere auf die emporstrebende deutsche Industrie, Herr Schriftsteller Rühl auf den Hirschberger Bürgerverein, Herr Sattlermeister Fischer auf das Handwerk und die Aussteller, endlich Redacteur Dürholt auf die Damen. Zugleich übergab Herr Fischer ein Seidel mit der Bestimmung, dasselbe einem kleinen Handwerker als Ehrengeschenk zu übergeben. Das gelungene Fest hielt die Gäste bis in die Nacht hinein versammelt.

— Die Gemeinde Steinseiffen wurde gestern, Mittwoch, von einem Schloffenwetter heimgesucht, welches nicht unbedeutenden Schaden verursachte.

#### Ausgang durch die Hirschberger Gewerbe-Ausstellung.

#### XIV.

In Amerika hat man vor vielen Jahren angefangen, werthvolle Fische, hauptsächlich Lachse, durch künstliche Züchtung zu vermehren. Kaum aus dem Embryo entwickelte Fischchen, vielmehr noch das Embryo, die Fisch-eier selbst, haben eine so große Anzahl Feinde, oder vielmehr gute Freunde, welche diese Waare als Leckerbissen betrachten, daß man dort auf den Gedanken gekommen ist, Brutanstalten zu errichten und die Fischzucht durch künstliche Vorrichtungen lohnender zu machen. Einige dem nachgebildete sogenannte kalifornische Fischbrutanstalten für kleine Verhältnisse sind hier vom Fischmeister Müller-Fischdorf ausgestellt. Derselbe Aussteller hat auch außerhalb der Halle eine von ihm erfundene Fischbrutanstalt für 100 000 Forellen-Eier zur Ansicht gestellt. Herr Müller verspricht, von Donnerstag den 23. August ab die Handhabung der Apparate zu erklären. Neben Müller zeigt Kaufmann Bücher-Hirschberg als alleiniger Vertreter der Fabrik von W. Güttele-Reichenstein i. Schles. 16 verschiedene Sorten Schießpulver. Darüber, an der Wandfläche, erblicken wir ein Frucht- und Blumenstück, sowie zwei Handköpfe — schottischer Windhund und Pinscher — vom Stuben-, Schilder- und Holzmaler E. Scharfenberg-Hirschberg. Die Bilder sind Tempera- und Wachsmalerei, ohne Vorlagen oder ähnliche Hilfsmittel gemalt. Wer Herrn Scharfenberg, der gleich Meister in Darstellungen aus der Thierwelt, dem Pflanzenreich und der Ornamentik ist, in seiner genialen Art hat malen sehen, wird mit uns bedauern, daß er nicht reichhaltiger ausgestellt hat. Wenn es nicht gar zu unbescheiden wäre, würden wir Herrn Scharfenberg rathen, weniger bescheiden und mehr selbstvertrauend zu sein. Hiernach finden wir einige Zeichnungen zur neuen Voberbrücke in Hirschberg, entworfen vom Stadt-Baurath Möcklein, gezeichnet vom Bautechniker Heidrich; ebenso das Modell zu derselben Brücke von den Erbauern derselben, den Maurer- und Zimmermeistern Beer & Sohn-Hirschberg.

#### Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fel. Gertrud Ende, Wannsee, mit Herrn Architekten Paul Stegmüller, Berlin. Fel. Deleue Schlieben, Ratibor, mit Herrn Gerichts-Secretair M. Uhl, Lauban.  
Geburt: Sohn: Herr Premier-Lieutenant von Voss, Breslau. Herr Pastor F. Fischer, Gerlachshausen, Reg.-Bez. Biegnitz. Tochter: Herr Consistorial-Rath Poppe, Breslau. Herr F. de la Barre, Breslau. Herr Postsecretair Muschner, Breslau. Herr Postsecretair und Secunde-Lieutenant G. Beyer, Landeshut.



## Statt jeder besonderen Meldung.

Heute früh  $\frac{3}{4}$  7 Uhr entschlief sanft nach 12 tägigen schweren Leiden in Folge einer Gehirnentzündung unsere innig geliebte Tochter, Schwester und Schwägerin

**Gertrud Thamm**

im 18. Lebensjahre.

3700

Liegnitz, Dresden, Langhermsdorf, Burg, den 21. August 1883.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Beerdigung: 24. August, Nachm.  $\frac{1}{4}$  Uhr, in Hirschberg (Kuntze'sche Familiengruft).

## Gegenerklärung!

Auf die als erstes Wort in Nr. 193 dieses Blattes abgegebene Erklärung des geschäftsführenden Ausschusses der Gewerbe-Ausstellung von Hirschberg und Umgegend sehe ich mich, obwohl es bei Veröffentlichung meiner Klarstellung sein Bewenden haben sollte, durch die vielfachen Entstellungen genöthigt, in dieser Sache mehr Klarheit und Wahrheit zu schaffen, und dies dem verehrten Publikum zur Kenntniß zu bringen.

Nicht deshalb ist der geschäftsführende Ausschuss gezwungen worden, sich von auswärts einen Pächter zu suchen, weil in dem am 24. Mai a. c. angeforderten Termine keine Theilnahme war, resp. keine annehmbaren Gebote hiesiger Collegen abgegeben wurden, sondern die Unerfüllbarkeit aller in den vorher bekannt gemachten Submissionsbedingungen, die ohne alle Sachkenntniß aufgestellt worden waren, haben zu meiner Freude dem Ausschuss gezeigt, daß unter meinen Berufsgenossen, welche sich für die Sache vorher interessirt hatten, auch noch Leute sich befinden, die so gut wie der geschäftsführende Ausschuss der Ausstellung rechnen können, und haben ebenso wie ich, nach Kenntnisaufnahme der Bedingungen, die Sache durch „Ignoriren“ entsprechend gewürdigt. Die ersten Bedingungen lauteten im kurzen Extract ungefähr:

Für die Bierhalle und Restauration, für welche je 250 qm Raum gewährt wurden, mußte zunächst eine Pachtsumme für den Platz geboten werden, ferner war der Pächter verpflichtet, die nöthigen Hallen nach Vorschrift der betreffenden Commission auf seine Kosten aufzuführen, die wie der Ausschuss in seiner Erwiderung sagt, je 1250 Mk. kosten, ferner wurde eine Consumsteuer, von 10 Mk. pro Hectoliter Bier, für jede Flasche Bier 5 Pf., für jede Flasche Wein 50 Pf. und für jeden Liter Liqueur 1 Mk. gefordert, außerdem wurde vorgeschrieben, das Glas Bier darf nur mit 15 Pf. und zwar  $\frac{1}{10}$  Liter Inhalt verkauft werden.

Wenn ich bei dieser Gelegenheit aus der Schule plaudere und den colossalen Gewinn ver-rathe, so werden mir meine Herren Collegen nicht böse sein, wenn ich die Rentabilität der Bier-halle erläutere:

der Hectoliter Lagerbier kostet . . . . . 18 Mk.,  
Consumsteuer sollte gezahlt werden. . . . . 10

zusammen 28 Mk.

Erfahrungsgemäß werden aber aus einem Hectoliter Bier bei kleinen Gebinden, den An- und Abtrieb abgerechnet, höchstens 240 Glas herausgeschickt. Dies ergibt eine Summe von 36 Mk., also einen Reingewinn, wie die Herren meinten, von 8 Mk. pro Hectoliter. Davon sollte also zunächst gedeckt werden die Pachtsumme, welche ich mindestens so hoch anrechnen muß, als Herr **Belkner** für seine Wursthalle abgefordert wurde . . . . . Mk. 500  
der Bau der Halle selbst . . . . . 1250  
die Einrichtung der Halle ca. . . . . 100  
für 60 Tage Beleuchtung, pro Tag 3 Mk. . . . . 180  
" 60 " Kost und Wohnung für die Bedienung, 6 Personen, à 3 Mk. . . . . 1080  
" sonstige Dienstleistungen . . . . . 100  
" Abnutzung und Manco des Inventars . . . . . 300

Summa Mk. 3510

Diese Berechnung dürfte in jeder einzelnen Position außer den Hallen kaum die wirkliche erforderliche Höhe selbst erreichen und müßten somit ungefähr 450 Hectoliter Lagerbier verschickt werden, wenn nur die erforderlichen Unkosten gedeckt werden sollten, oder, da ich den Consum auf ca. 200 Hectoliter in der Bierhalle allein rechnete, müßte der betreffende Pächter sich unge-fähr 2000 Mk. in die Tasche stecken, und für die Ehre, die Bierhalle in der Ausstellung zu führen, dem geschäftsführenden Ausschuss zur Verfügung stellen.

Die Unerfüllbarkeit dieser Bedingungen habe ich den Herren seiner Zeit vorgerechnet und wurden dann dieselben insofern geändert, daß die Commission den Bau der Hallen selbst über-nahm, und nur darauf Pacht und Consumsteuer für Bier extra zu bieten sei. Nachdem diese Bedingungen veröffentlicht waren, bin ich den Herren resp. dem Decernenten für diese Angelegen-heit, Herrn **Heilig**, näher getreten und habe nach vielen und öfteren mündlichen Auseinander-setzungen, bei welchen mir aber die veröffentlichte Redewendung nicht erinnerlich ist, daß ich um keinen Pfennig höher gehen wollte, die von mir bereits veröffentlichte schriftliche Offerte gemacht mit dem mündlichen Zusatz an Herrn **Heilig**: „ich halte auch dies immer noch für ein Risiko, solche hohe Pachtsumme zu zahlen, in Anbetracht dessen, daß die Ausstellung am 29. Juli für im Gebirge weilende Fremde zu spät eröffnet sei, da der größte Theil bereits in die Heimat zurückgekehrt; ich biete aber deshalb die erwähnte Pachtsumme, weil ich es für eine Schmach halten würde, wenn zu einer Hirschberger Industrie- und Gewerbe-Ausstellung ein fremder Gast-wirth oder Brauer hergeholt werden sollte.“

Diese meine schriftliche Offerte vom 27. Juni c. war allein maßgebend und genügender Anhaltspunkt für den geschäftsführenden Ausschuss. Ich wurde mit dieser Offerte, wie bereits erwähnt, ca. 3 Wochen hingehalten, bis mir Herr **Heilig** die eine Donnerstag-Abend-Sitzung als entscheidend bezeichnete und nach welcher mir folgenden Freitag Morgen der endgiltige Beschluss bekannt gegeben werden sollte. Am genannten Donnerstage hat der Vorsitzende des Aus-schusses allerdings in meinem Hotel- und Brauerei-Comptoir vorgesprochen und bedauere ich, daß ich nicht anwesend war, habe aber, da ich bis zu diesem Augenblick mit demselben in dieser An-gelegenheit noch nicht unterhandelt, nicht ahnen können, was der Herr Vorsitzende von mir wollte, da er den Zweck seines Kommens meinen Leuten nicht bekannt gegeben, sondern nur hinterlassen hatte, ich sollte mich bis  $\frac{1}{2}$  1 Uhr, also beinahe eine Stunde, noch in meinem Comptoir aufhalten, er würde nochmals zurückkommen; ich habe bis 1 Uhr in meinem Comptoir gewartet, und so glaube ich damit nicht documentirt zu haben, daß ich auf etwas, was ich zur Zeit gar nicht wußte, verzichtete. Jedenfalls mußte mir, wenn inzwischen Herr **Heilig** das Decernat dafür abgenommen wurde, wie dies geschehen, sein Nachfolger bezeichnet werden, und würde ich bei demselben meine Bemühungen fortgesetzt haben.

Mindestens erachte ich mich berechtigt, den Herren des Ausschusses, welche dieses Geschäft, wie geschehen, erleidet, den Vorwurf machen zu können, daß sie mir gegenüber nicht correct ge-handelt haben. Sie mußten, nachdem ich wochenlang der Alleinbietenende geblieben war, ein Mehrgebot mich wissen, event. bei meinem nachherigen Gleich-Gebot mir den Vorzug lassen.

Was endlich die erwähnten tatsächlichen Unrichtigkeiten anlangt, die mir zum Vorwurf gemacht werden, so muß ich dagegen ernstlich remonstriren, ich habe nur das gesagt, was mir Herr **Weidmann** als Contrahent mit dem Ausschuss erzählt, und ich habe angenommen, daß ich von diesem Herrn nur die Wahrheit hören konnte.

Meine fernere Behauptung, daß 3 Herren des Ausschusses ohne vorherige Zustimmung des ganzen Comités den Contract einseitig abgeschlossen, halte ich aufrecht, da die Genehmigung zu dem abgeschlossenen Pachtvertrage erst in der Abend Sitzung von den übrigen Comitemitgliedern eingeholt wurde, was mir von mehreren derselben, ohne daß ich sie dazu aufgefordert, mitgetheilt worden ist, und die ich erforderlichen Falles auch als Zeuge aufrufe.

Ich bitte nun zum Schluß den geschäftsführenden Ausschuss, da er sich in weitere Debatten mit mir auf diesem Wege nicht einlassen will, die Fahne der Wahrheit hoch zu halten, da ich jede mir zu Ohren kommende Entstellung zu widerlegen bemüht sein würde.

Oswald Heinrich, Hotel- und Brauereibesitzer.

**Silesia, Verein chemischer Fabriken**  
zu Saarau (Stat. d. Bresl.-Freib. Bahn), Breslau (Schweib. Stadtgr. 12) und Merzdorf (an der Schles. Gr.-B.) 2800

Unter Gehalts-Garantie offeriren wir unsere bekannten Dünger-Präparate, sowie die sonstigen gangbaren Düngemittel.

Proben und Preis-Courants auf Verlangen franco.  
Auch sämtliche Niederlags-Verwaltungen von C. Kulmiz übernehmen Aufträge und halten während der Saatzeit Superphosphate zc. auf Lager.

**Gewerbe-Ausstellung v. Hirschberg u. Umgegend.**  
Täglich von Nachmittag 5 Uhr ab

**CONCERT.**

## Eisenbahn = Directions = Bezirk Berlin.

Die Erneuerung der Holzconstruktionen und Bohlenbeläge der Fußwegüberführung in Station 24,5 bis 6 der Strecke **Lauban-Lichtenau** und der Wegeüberführung in Station 239,7 bis 8 der Strecke **Lauban-Geide-Gersdorf** einschließlich Lieferung der Materialien soll verbunden werden.

Bedingungsgemäße Offerten sind bis zum Eröffnungstermine, **Montag den 3. September d. J., Vormittags 11 Uhr**, bei der unterzeichneten Dienststelle einzureichen.

Zeichnungen und Bedingungen liegen daselbst, sowie bei dem Bahnmeister **Teuchert** in **Lauban** zur Einsicht aus und können Formulare zu den Offerten nebst den speciellen Bedingungen gegen Erstattung der Schreibgebühren mit 75 Pf. bezogen werden. 3699

Hirschberg, den 21. August 1883.

Königliche Eisenbahn-Bauinspektion.

## Bitte!

Ein Kanzlist, Familienvater, seit Monaten ohne Beschäftigung, bittet edle Menschen um gütige Unterstützung oder irgend welche Beschäftigung. Nähere Auskunft giebt Major z. D. **Scheibert**, Bergstraße 6. 3692

Verkaufe für fremde Rechnung 2 braune **Wallachen**, 5jährig, 3 Boll, ohne Fehler und zu jedem Gebrauch sehr preiswerth. 3693

A. Walter in Schilbau.

## Absatzferkel

englischer Abstammung hat abzugeben **Frei gut Berthelsdorf**. 3702

In meiner Villa, **Cunnersdorf Nr. 31**, an der Warmbrunner Chaussee, ist eine elegante **Wohnung** von 4 heizbaren Zimmern und einer heizbaren Giebelstube, reichlichem Beigelaß zum 1. October zu vermieten. 3701

R. von Treskow.

Zu den bevorstehenden **Sauturn- und Sedanfestlichkeiten** empfiehlt

**Bengalische Flammen**  
in Roth, Blau, Grün zc.

die Drogenhandlung von **Victor Müller**,  
Hirschberg, am Burghurm.

3703

NB. Um eine effectvolle Entzündung der Flammen gerade an einem bestimmten Zeitpunkt zu ermöglichen, mache ich auf eine **Zündmasse** ohne Anwendung von Streichhölzern ganz besonders aufmerksam.

## Die Kaffee-Brennerei

mit Dampftrieb

VON **A. ZUNTZ sel. Wwe.**

**Bonn a. Rh. Berlin C.**

Gegründet 1837.



Gegründet 1837.

empfehlen ihre Specialitäten

Ia. gebrannten Java-Kaffee à 1,70 per  $\frac{1}{2}$  Ko.  
IIa. " do. " à 1,55 " do.  
in Packeten von  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Kilo.

Jedes Packet ist mit meiner Firma und Schutzmarke versehen.

Die Anwendung meiner eigenen bewährten, auch von J. v. Liebig empfohlenen Brennethode, sowie sorgfältige Auswahl und Mischung nur edelster Rohsorten verleihen den vorstehend empfohlenen Kaffees ein hochfeines Aroma und bedeutende Kraft, so dass beim Gebrauche anderen Sorten gegenüber eine wesentliche Ersparniß zu erzielen ist, und haben sich in Folge dieser Vorzüge benannte Specialitäten einen Weltruf erworben.

In den Räumen der Berliner Hygiene-Ausstellung wird ausschliesslich prima gebr. Java-Kaffee von **A. Zuntz sel. Wwe.** verabreicht.

Niederlage in Hirschberg bei Herrn **Ferd. Felsch**, Promenade 7, in Warmbrunn bei Herrn **Franz Nawrot**. 3582

Am **Cavalierberg** ist auf einer Bank eine **Papierrolle** 3705  
verloren worden. Wo abzugeben, sagt d. Exp. d. Btg.

„Hotel z. Schneekoppe“ in Warmbrunn.

Sonnabend den 25. August c.:

**Airmetz-Feier.**

**Souper à la carte und Tanz.**

Es ladet ergebenst ein 3704

**A. Koenig.**

## Die Gewerbe-Ausstellung von Hirschberg u. Umgegend

ist täglich geöffnet von früh 8 Uhr bis Nachmittag 6 Uhr, die Restaurants bis Abends 11 Uhr.

Concerte: Täglich von Nachm. 5 Uhr ab.

Eintrittspreis: Freitag 75 Pf., von Nachmittags 6 Uhr ab 30 Pf.; andere Tage: früh 8 Uhr 60 Pf., 10 Uhr 40 Pf., Nachmittag 6 Uhr 20 Pf.

Die Ausstellung bietet ein schönes Bild der mannigfachen Industrien unseres Gebirges, der tüchtigen Leistungen des Handwerks und kann daher allen Freunden gewerblichen Lebens an-gelegentlich empfohlen werden. 3502

Der geschäftsführende Ausschuss.